

Yes, I con

Es gab mal Zeiten, da kannte ich sie alle. Da war Heesters Song auch meiner. Der vom Maxim und „Lolo, Dodo, Joujou, Clocio, Margot, Froufrou“. So fröhlich konnte ich sie aufsagen, die Programme auf meinem Computer. Ach, wusste sogar, dass in Version 2.4 dieses und jenes nicht ging, was in 3.1 kein Problem mehr war, und ob ein Bild von XYZ 1.4 auch in ABC 2.2 den Freisteller behielt.

Die Sorge bin ich los. Programme von heute sind ziemlich kompromisslos. Ohne Gnade einfach besser und abwärtskompatibel. Aber sie sind inzwischen auch so wie die Damen geworden, die Damen vom Maxim: alle mit einem ausnehmend hübschen Gesicht – aber den Namen, den haben sie verloren. In meinem Gedächtnis. Denn ich bin ein Software-Casanova geworden: jede Nacht eine andere App.

Manche tamen sich auch in esoterisch-hinterlistigen verdrehten Abkürzungen, Künstlernamen sozusagen. S-GATE wäre dann ein Synonym für „es geht“ und „X&Hai‘t“ heisst Gesundheit. Das kann man sich nicht mehr merken. Deshalb erfand man Icons und Apps.

Jetzt habe ich irrsinnig viele bunte Bildchen auf dem Computerbildschirm und im Mobiltelefon. Weiß genau, auf welchen bunten Klecks ich zeigeklicken oder tatschen muss. Kenne alle „Damen“, nenn’ sie aber nicht mehr beim Namen. Und wehe, jemand fragt mich nach dem Programm, der App. Meine Antwort: Na, die mit dem grünen Kreis und dem roten Punkt. Ähnlich wie früher: „Na, du weißt schon, die mit den blonden Haaren und dem tollen ...“, und so.

Der Kölner Karneval macht schon lange, was Apps und Icons heute mit uns machen: „... Du darfst mich küssen, das ist Deine Pflicht. Nur nach dem Namen, Namen, frag’ mich bitte nicht ... –“ Ich weiß ihn ja ohnehin nicht mehr, selbst von Programmen, die ich zum Küssen gern habe. Dafür trag ich ihr Icon in Hirn und Herzen. Man genießt (das Programm) – und schweigt über die Identität der Angeklickten. Eben wie ein Casanova. Das Bild der Schönen vor Augen ... aber eben: wer war sie gleich noch mal?